

Konzept - Kultur-Politik

(4.Entwurf - Januar 2013)

Diese Fassung ist ein Entwurf, der weder von der Mitgliederversammlung, noch dem Vorstand von *dynamik 5* beziehungsweise HOLON besprochen wurde. Die Verantwortung für den Inhalt liegt deshalb beim Verfasser des Konzepts: *Remy Holenstein*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	2
1. Wo finden wir Kultur ?.....	2
2. Bereiche der Kultur-Politik.....	3
2.1. Spirituelle Kultur-Politik.....	3
2.2. Politik für die Kulturlandschaft.....	4
2.3. Politik und bildende Kunst.....	5
2.3.1. Politische Unterstützung der bildenden Künste.....	5
2.3.2. Welche Kunstschaaffenden sollen gefördert werden ?.....	6
2.4. Kultur einer gemeinsamen Weltsprache.....	6
2.4.1. Esperanto oder Englisch oder ?.....	6
2.4.2. Was geschieht mit den bestehenden Sprachen ?.....	7
3. Aufgaben des Kultur-Parlaments.....	7
4. Maßnahmen.....	8
4.1. Kulturelle und spiritueller Bildung.....	8
4.2. Die Bereicherung des Sozialverhaltens der Menschen.....	8
4.3. Maßnahmen zur Sanierung der Kulturlandschaften.....	8
4.4. Politische Kultur.....	9
4.5. Maßnahmen zur Förderung der bildenden Künste.....	9
5. Anhang.....	11
A1 Kommunikationskultur : Prinzipien - Gruppenarbeit - Konfliktlösung.....	11

Vorwort

Die Anliegen bezüglich der Kultur stehen in einer engen Verbindung mit jenen der Bildung. Deshalb kann der Bezug des Bildungskonzepts hilfreich sein.

Mein Verständnis von Spiritualität kann in meinem Weltbildkonzept oder im Buch „Wie wir wirklich leben wollen“ nachgelesen werden (Siehe Impressum: Literaturempfehlungen).

Zur Gliederung dieses Konzepts

Die ersten beiden Kapitel enthalten grundlegenden Aussagen zur Kultur und eine Vorstellung, wie sie auch noch sein könnte.

In den Kapiteln 3 und 4 werden politische Maßnahmen vorgeschlagen, welche sowohl die Tagespolitik, wie auch längerfristige Anliegen aufzeigen.

1. Wo finden wir Kultur ?

(Lat. cultura, Substantiv von colere: (be-)bauen, (be-)wohnen, pflegen)

Begriffsklärung:

Ursprünglich bedeutete Kultur einerseits Landbau, andererseits auch Pflege des Körpers, des Geistes, sowie die Pflege der geistigen Güter.

Heute wird die Gesamtheit der handwerklichen, geistigen und künstlerischen Lebensäußerung eines Volkes als Kultur bezeichnet. Somit zählen dazu auch die bewusste und sorgsame Pflege von Sitten (Umgangsformen, Verlässlichkeit, Verantwortung und ähnliches), von geistigen Gütern (Bildung) und von künstlerischen Lebensäußerungen. Es wäre von großem Nutzen, wenn die Menschheit eine Weltkultur anstreben würde.

Kultur ist mehr als nur Kulturbetrieb

Damit ist angesprochen, dass sich Kultur nicht in Konzertsäle, Bildergalerien oder Museen einschließen lässt. Sie umfasst weit mehr als nur die „bildenden Künste“. Sie ist überall anzutreffen, wo es Menschen gibt.

Deshalb ist die Meinung, dass es nur bei uns Kultur gebe, ein Irrtum. Auch Menschen ohne große Kunstbauten, ohne Bilder an den Wänden und ohne Musikinstrumente sind tagtäglich von Kultur umgeben und bedienen sich dieser. Beispielsweise beherrschen alle Völker eine Sprache - das ist eine in Millionen Jahren gewachsene Kultur. Bezüglich der Kenntnis von Pflanzen zur Ernährung und zur Förderung der Gesundheit sind uns die so genannten „Primitiven“ weit überlegen. Sie kennen eine riesige Zahl von Pflanzenarten, einschließlich ihrer Wirkung als Nahrungsmittel oder beim Heilen von Krankheiten.

Kultur im Verhalten

Aber auch soziales Verhalten, gegenseitiges Respektieren, Formen der Streitschlichtung sind kulturell gewachsen und auch hier können wir von gewissen, einfach lebenden Völkern erstaunlich fortgeschrittene Techniken lernen.

Damit sollen nicht die Augen verschlossen werden vor den abstoßenden kulturellen Auswüchsen bei den vom westlichen Stil wenig betroffenen Völkern wie auch bei uns. Doch mit dem Aufzählen von Negativitäten kann viel Schaden angerichtet werden. Deshalb sollten Beispiele von ungutem Verhalten nur, wo nötig, nicht als Kritik, sondern als bildende Beschreibung, an gegebener Stelle erwähnt werden.

Spirituelle Kultur

Neben dem handwerklichen Können und der geistigen Leistungen zählt auch die spirituelle Fähigkeit - Impulse kommen zu lassen - zu den kulturellen Fähigkeiten von Menschen. Hohe Kunst beinhaltet meistens alle drei Bereiche: Aus der Tiefe kommen die Ideen, geistig wird ihre Verwirklichung in der Realität geplant und handwerklich werden sie umgesetzt.

Siedlungskultur

In unserer Umgebung finden wir viele Kulturlandschaften. Den die ursprünglichen Landschaften sind von Menschen überprägt worden, und zwar so sehr, dass es in der näheren Umwelt kaum noch natürliche Landschaften gibt, vor allem nicht in stark besiedelten Räumen. Umso wichtiger ist es, alles was in den Kulturlandschaften noch naturnah ist, soweit wie möglich zu erhalten und wo es geht zu heilen. Das ist nicht nur für die Pflanzen und Tiere notwendig, sondern auch für uns selber, weil artenreiche Wälder, sowie naturnahe Felder mit „Trittsteinen“, Hochstammbäumen und vernetzende Hecken Wohlbefinden und Heimatgefühle erzeugen. Sie stärken unsere Verbundenheit mit der Mitwelt. Vertrauen wächst und Sinneserfahrungen bis hin zu spirituellem Erleben werden möglich.

2. Bereiche der Kultur-Politik

Die Kulturpolitik soll sich mit allen kulturellen Gegebenheiten, Anlässen, Einrichtungen, Ausbildungsangebote und so weiter befassen, welche uns auf dem Weg zum neuen Paradigma weiterhelfen. Diese Voraussetzungen und Bestrebungen sollen mit sinnvollen Rahmenbedingungen und Unterstützung gefördert werden.

2.1. Spirituelle Kultur-Politik

Spirituelle Kultur gab es seitdem Menschen die Erde bevölkern. Zeitweise hatte sie Hochblüte, dann aber wurde sie wieder für lange Zeit auf religiöse Riten beschränkt. Umstrittener ist die Frage, ob in früheren Epochen viele oder jeweils nur einzelne Menschen „spirituelle Erfahrungen“ machen konnten. Das ist nicht unwichtig, weil Gruppen bei allem, was sie tun, wesentlich größere Wirkung erzielen, als wenn gleich viele Personen unabhängig voneinander die gleichen Anstrengungen unternehmen.

Bei manchen noch heute lebenden „Urvölkern“ ist man sich dieser Gruppenwirkung bewusst. Deshalb bilden Meditationen und verwandte Rituale feste Bestandteile ihrer Kultur und sie werden regelmäßig ausgeübt. Sie fördern die Entfaltung der spirituellen Fähigkeiten. Man kann mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass dieses kulturelle Verhalten schon früher auch in unseren Gegenden so praktiziert wurde. Im Mittelalter unterstützte die Bevölkerung das Beten und Meditieren in den Klöstern. Sie war von der harmonisierenden Wirkung überzeugt, welche die so erzeugten Energien auf die umliegende Region ausstrahlten. Auch heute sind solche Praktiken in der Lage das kulturelle und politische Klima stark zu verbessern. Wir sollten sie vermehrt nutzen. Beispielsweise können wir regionale und überregionale Gruppen von Leuten finanzieren, welche in ihrer Erwerbszeit mit Hilfe von Meditationstechniken für eine beruhigende, wohltuende Atmosphäre sorgen.

Dabei hilft uns, dass im Laufe der neueren Zeit sehr viele Informationen über spirituelle Fähigkeiten aus allen Teilen der Welt zusammengetragen wurden. Deshalb verfügen wir heute über umfassendere Kenntnisse über die Wirkung von Riten sowie Verinnerlichungen und können sie weit gezielter einsetzen als früher.

Damit lassen sich aus der Tiefe, der meisten Meditationen, sehr nützliche Impulse zur Gestaltung unserer Lebensumstände gewinnen. Das beeinflusst wiederum unsere politischen Bestrebungen.

Selbstverständlich können alle Menschen eine gute Kulturpolitik unterstützen und aktiv anstreben. Also auch jene, die sich ihrer Spiritualität nicht bewusst sind. Der/die spirituell bewusste PolitikerIn ist deshalb lediglich ein/e „Turbo-PolitikerIn“, welche/welcher über die erwähnten Bestrebungen hinaus auch gute Rahmenbedingungen für die Förderung von spirituellen Anliegen zu erreichen versucht.

Spirituell inspirierte PolitikerInnen

- Sie pflegen sehr bewusst einen wertschätzenden Umgang mit allen, auch mit Andersdenkenden.
- Sie grenzen nicht aus, sondern integrieren.
- Sie vertreten die Haltung:
Es ist nicht so wichtig, woher eine Verbesserung kommt; entscheidend ist, dass sie vorankommt.
- Sie haben nicht nur weitreichende Visionen, sondern setzen im Heute an und arbeitet an den bisherigen Aufgaben mit.
- Sie halten sich zurück mit der Beurteilung „das ist richtig, jenes ist falsch“. Sie bevorzugen den Grundsatz, des „sowohl als auch“.
- Sie lassen ihre inneren Impulse in ihre Entscheidungen mit einfließen und wirken so nachhaltig auf die Politik ein.
- Sie beleuchtet die politischen Aufgaben aus spiritueller Sicht und ergänzt sie mit den fehlenden spirituellen Aspekten
- Sie begnügen sich nicht mit einem anerzogenen, aber nie überdachten Weltbild. Sie fragen nach dem Sinn der Welt und übernehmen nur das, was sie mit ihrem Gefühl und ihren Erlebnissen übereinstimmt. So erarbeiten sie sich ihr individuelles Weltbild.

(Eine Sammlung von Anregungen zur Konfliktlösung ist im Anhang zu finden.)

2.2. Politik für die Kulturlandschaft

Aus den Urlandschaften haben die Menschen längst schon Kulturlandschaften gemacht. Doch auch Kulturlandschaften können schön und belebend sein.

Artenreiche Wälder, sowie naturnahe Felder mit Hochstammbäumen und vernetzenden Hecken wirken wohltuend auf unser Befinden ein.

Naturschutzgebiete, frei wachsende Pflanzen und die Beobachtung von Wildtieren beleben unser Interesse an unserer Mitwelt und machen uns sensibel für die Bedürfnisse dieser Wesen. Sie vermittelt echte Bildung für Kinder und Jugendliche, die sich unabhängig oder angeleitet in der Natur aufhalten.

Die Artenvielfalt ist ein Reichtum. Sie bietet Erlebniswert und erhöht damit unsere Erfahrungsmöglichkeiten. Sie lässt uns staunen, regt zum Nachdenken an. Sie enthält Nutzpflanzen für Medizin und Ernährung, die wir zum Teil noch gar nicht kennen. Diesen Reichtum gilt es zu erhalten !

Auch die Gestaltung der Siedlungen ist eine seit Jahrtausenden gepflegte Kultur. Sie fordert uns und ganz besonders die Architekten heraus, die Siedlungen so zu planen und zu errichten, dass sie eine gesunde Grundlage für unsere Bestrebungen bieten. Auch das Umfeld der Siedlungen sollte stimmen.

Wer kennt die erholsame Wirkung von Spaziergängen, von Wanderungen oder anderen Aktivitäten in der freien Natur ?

Wer möchte nicht in einer Harmonie ausströmenden Umgebung leben ?

Wer schätzt nicht schöne Häuser, statt „seelenlose“ Blöcke ?

Die Landschaftsplaner und Architekten sollen ermutigt werden, damit sie naturnahes, gesundheitsförderndes und damit das Wohlbefinden stärkendes Bauen voranbringen.

(Mehr zur Landschaftskultur steht im Ökologie-Konzept)

2.3. Politik und bildende Kunst

Theater, Musik, Gemälde, Bildhauerei, Architektur und „gehobene“ Literatur und, zählen in der westlichen Welt seit dem Mittelalter zu den bildenden Künsten. Im letzten Jahrhundert wurden sie ergänzt durch künstlerisch wertvolle Fotografien, Tonaufnahmen, Filme, Fernsehbeiträge, Videos. Künftig wird die Verwendung des Internets die kulturelle Entwicklung sehr bestimmend beeinflussen.

Aufbauend eingesetzt sind all diese Medien in der Lage, befruchtend auf die Einstellung und das Verhalten der Menschen einzuwirken. Deshalb kommt ihnen künftig eine noch anwachsende bildende und motivierende Funktion zu.

Bekanntlich regt uns nicht das Altbekannte zu Fortschritten an, sondern Neues, Fehlgeschlagenes, Unbekanntes, Bizarres, Unerwartetes oft sogar Anstößiges. Neues einschließlich Ausgefallenes sind für sinnvolles, flexibles Verhalten von uns allen in der sich ständig verändernden Welt sehr wichtig. Solche kulturellen Anregungen vermögen Denkschablonen in Frage zu stellen und helfen Überholtes abzulösen. Vor allem die Jetzt-Kultur macht das; sie bringt Schief lagen ins Bewusstsein und schiebt Denkprozesse an.

2.3.1. Politische Unterstützung der bildenden Künste

Nicht alles, was der Kultur zugerechnet wird, ist wertvoll. Beispielsweise soll Kultur nicht entwurzelt und in entfremdeten, seelenlosen Räume stattfinden, die nur noch mit Eintrittskarten betreten werden dürfen. Vielmehr wünsche ich mir eine ins Heute passende Spontan- und Jetzt-Kultur, welche ohne großen Zeit und Kosten-Aufwand in ihrer Vielseitigkeit alle Alters- und Neigungs-Gruppen anzusprechen vermag.

Bei der öffentlichen Unterstützung gilt es aber auch zu beachten, dass eine Kultur, die zur Gänze vom Staat unterstützt wird, nach einiger Zeit häufig in Gleichförmigkeit erstarrt und somit keine weiteren Denkanstöße vermittelt. Das verlangt, dass jede Unterstützung gesondert begutachtet und zeitlich befristet bewilligt wird.

2.3.2. Welche Kunstschaffenden sollen gefördert werden ?

Das Schwergewicht der staatlichen Unterstützung soll auf die kulturelle Ausbildung gelegt werden. Gespart werden kann bei der Förderung bereits anerkannter Kulturschaffender. Im Gegensatz zu ihnen benötigen und verdienen die jungen, mittellosen Kunstschaffenden, welche vorwiegend Jetzt-Kultur entwickeln, eine angemessene Förderung. Es ist wichtig, dass die öffentliche Hand gute Infrastrukturen und akzeptable Bedingungen für innovative Talente schaffen, statt der Subventionierung bestandener Größen.

Staatliche Unterstützung verdienen aber nicht nur die Jungen, sondern auch ältere Kulturschaffende, welche mancherorts mit ihren Schöpfungen anecken und deshalb ihre Erzeugnisse schlecht verkaufen können. Sie sollen nicht in ärmlichen Verhältnissen oder allein von einem Nebenerwerb leben müssen.

Man kann beobachten, dass die meisten Musiker, Maler, Komiker, Akrobaten, „Zauberer“ zum Teil auch Sportler ihre besten Einfälle im jugendlichen Alter haben und so zur Entwicklung der entsprechenden Kunst wesentlich beitragen. Mit zunehmendem Alter nehmen die Einfälle bei vielen diesen Kreativen ab. Das kann auch eine noch so reiche Entlohnung nicht verhindern, ja, manchmal kann man sich des Eindrucks nicht verwehren, dass erfolgreiche Künstler gerade wegen den reichlich fließenden Einnahmen aufhören, schöpferisch tätig zu sein.

Auf diesem Hintergrund stellt sich die Frage: Welche Unterstützung sollen Kunstschaffende erhalten, welche ausgebrannt sind, ihrer Kreativität verlieren und erfolglos bleiben ? Das ist eine zunehmend wichtigere Frage, denn künftig könnte deren Zahl infolge der „Wegrationalisierung von Arbeitsplätzen“ rasch wachsen.

Für die erfolglosen Kunstschaffenden, schlugen die Autoren vom Wirtschaftskonzept von dynamik5 vor, dass die Einrichtung des (bedingten) Grundeinkommen die finanzielle Basis für angehende Künstler legen soll. Bis aber die Politik den gemeinschaftlichen Nutzen des Grundeinkommens erkennt, braucht es eine Ausschöpfung der bestehenden Unterstützungs-Verordnungen.

2.4. Kultur einer gemeinsamen Weltsprache

Die Schaffung einer gemeinsamen Weltsprache ist eine lohnende und unverzichtbare Aufgabe.

Für den kontinentalen Bereich wurde das schon vor Jahrhunderten erkannt. Man hatte allerdings festgestellt, dass keine der bestehenden Sprachen leicht zu erlernen ist. Sie alle leiden an verschiedenen Nachteilen.

Die einen haben schwer einsehbare Satzstellungen (Deutsch), andere strotzen von Ausnahmen, wieder welche werden in einer Tonlage gesprochen, die bei Anderssprachigen auf Abneigung stößt (Französisch). Da gibt es viele Artikel, dort zehn Fälle. Bei den einen kann ein Anfänger die Schrift sofort in korrekte Sprache umsetzen (Italienisch), bei der anderen Sprache resultieren lustige aber kaum verstehbare Varianten (Englisch).

2.4.1. Esperanto oder Englisch oder ?

Aufgrund der beschriebenen Schwierigkeiten wurde vor 120 Jahren eine neue Sprache das Esperanto entwickelt. Der polnische Entwickler versuchte aus den romanischen und germanischen Sprachen, das Beste herauszuziehen. Die Grammatik gestaltete er sehr leicht lernbar. Die Wörter stimmen in Schrift und Ausdruck überein.

Während einigen Jahrzehnten wurde Esperanto auf afrikanischen Konferenzen erfolgreich verwendet.

Heute ist Esperanto weitgehend von der englischen Sprache verdrängt worden. Das ist schade, denn obwohl Englisch eine Sprache ist, mit der Anfänger schnelle Fortschritte machen, ist es für Fortgeschrittene sehr schwer einen fehlerfreien Umgang zu erlernen. Zudem besitzt das Englisch sehr viele ähnlich klingende Wörter mit unterschiedlicher Bedeutung. Darüber hinaus ist es bei vielen Wörtern schwierig bis unmöglich aus dem gedruckten Wort die richtige Aussprache herauszufinden.

Das alles soll bei der Wahl einer Weltsprache mit berücksichtigt werden. Die Wahl kann auf Englisch fallen, dann aber wäre es sinnvoll, diese Sprachen von den vielen Ausnahmen und Zweideutigkeiten zu säubern. Esperanto hat diese Säuberung nicht nötig.

Eine Kunstsprache wie beispielsweise das Esperanto hat zwar den Nachteil der fehlenden Verbreitung, aber den deutlich größeren Vorteil der raschen Erlernbarkeit. Sollte das Esperanto eingeführt werden, dann ist vorgängig eine umfassende Auffrischung zu empfehlen. Vor allem beim Alphabet sollten jene Buchstaben ersetzt werden, welche auf der normalen Tastatur nur mit Hilfe von Umschalttasten zu finden sind.

2.4.2. Was geschieht mit den bestehenden Sprachen ?

Es muss damit gerechnet werden, dass mit der Einführung einer Weltsprache das Verschwinden einiger Sprachen von kleinen Minoritäten beschleunigt wird.

Auf der einen Seite ist das ein bedauerlicher Verlust an Kulturgut. Auf der anderen Seite sollten wir uns der ungeheuerlichen Kulturlosigkeit bewusst werden, welche die Unfähigkeit der Menschen, welche sich weltweit sprachlich nicht verständigen können, darstellt.

Es gilt somit diese beiden Nachteile ins richtige Verhältnis zu setzen. Dann wird man erkennen, dass dieses Unvermögen weltweit miteinander reden zu können riesige Schäden verursacht. Wie sollen die weltweiten Probleme gelöst werden können, solange die Sprachbarrieren keinen eingehenden Meinungs austausch zulassen ?

3. Aufgaben des Kultur-Parlaments

Gemäß dem **Viergliederungsvorschlag** von Johannes Heinrichs empfehle ich die Schaffung von vier Parlamenten: Ein Grundwerte-Parlament, ein Kultur-Parlament, ein Parlament für das Rechtsleben und ein Wirtschafts-Parlament.

Ins **Kulturparlament** werden Menschen gewählt, welche sich besonders für alle Bereiche der Kultur einsetzen möchten. Sie bringen Vorschläge ein, um möglichst gute politische Rahmenbedingungen für die Entfaltung aller Kultur Aspekte zu erwirken.

Diese Vorschläge benötigen die Zustimmung der anderen drei Parlamente um in Kraft gesetzt zu werden. Ebenso muss sich das Kulturparlament mit allen Vorlagen der anderen drei Parlamente auseinandersetzen. Dadurch ist es aber auch in der Lage beispielsweise Vorschläge des Wirtschafts-Parlaments, welche den Erfordernissen der Kultur widersprechen, zurückzuweisen und eine Anpassung zu verlangen.

Zudem gehört in den Bereich der Kulturparlamente die Aufgabe zur Sensibilisierung der Menschen und insbesondere der Kinder für den Wert von Kulturlandschaften und die bildenden Künste. Diese Bemühungen sollen auf allen Schulstufen zum Tragen kommen, aber auch weit über die Bildung in den Schulen hinausreichen. Sie dienen der Entfaltung der geistigen (intellektuellen) Kultur aber auch dem emotionalen Wohlbefinden.

Mehr zur Viergliederung steht im **Politik-Konzept**.

4. Maßnahmen

Um die beschriebenen Vorstellungen zu verwirklichen muss auch die Politik den ihr entsprechenden Beitrag leisten. Politiker wünschen sich meist ganz konkrete Vorschläge, damit sie beim derzeitigen Stand ansetzen und Schritte in die erwünschte Zukunft beschließen können.

Hier folgen solche politische Vorschläge, welche sowohl bei der Tagespolitik einhaken, wie auch längerfristige Anliegen aufzeigen.

4.1. Kulturelle und spiritueller Bildung

Um kulturelle, einschließlich spiritueller Bildung in großer Vielfalt zu ermöglichen, sind Politiker und Behörden eingeladen folgende Maßnahmen zu beschließen:

1. Die Sensibilisierung für den Wert von Kulturlandschaften und der bildenden Künste soll auf allen Schulstufen stattfinden.
2. Die bereits bestehenden Bildungsangebote an den Hochschulen und an Kunstgewerbeschulen sollen dem Bedarf entsprechend ausgebaut werden und deren Besuch soll nicht zu einem finanziellen Abenteuer für die Bildungswilligen werden.
3. Die Entfaltung der spirituellen Fähigkeiten lassen sich mit Meditationsprogrammen fördern. Dabei sind Anpassungen und Neuerungen in folgenden Bereichen notwendig:
 4. Die öffentliche Hand finanziert regionale und überregionale Gruppen von Leuten, welche in ihrer Erwerbszeit mit Hilfe von Meditationstechniken für eine beruhigende, wohltuende Atmosphäre sorgen. Das ist vergleichbar mit der Wirkung von Klöstern im Mittelalter, welche mit Gebeten und Meditationen harmonisierende Energien auf die umliegende Region ausstrahlten.
 5. Die PolitikerInnen bekennen sich zur Spiritualität und praktizieren selber, die zu ihnen passenden Meditationsformen.
 6. Der Staat fördert die Wiedereingliederung (Resozialisierung) von Gefangenen mit Hilfe von Therapien, Weiterbildungsmöglichkeiten und Meditationsprogrammen.

4.2. Die Bereicherung des Sozialverhaltens der Menschen

7. Sie erfolgt einerseits über die erwähnte spirituelle Entfaltung.
8. Das benötigt aber auch hinreichende Informationen.
9. Nützlich ist auch das Einrichten von Begegnungsstätten.
10. Ein vielseitiges attraktives Übungsangebot für Kurse und Treffen, welche das Gemeinschaftsleben fördern.
11. Ebenso verdient die Kultur des gemeinschaftlichen Zusammenlebens und Zusammenwirkens eine umfassende öffentliche Förderung.
12. Nicht zu vergessen: Ein vorbildliches Benehmen unserer Volksvertreter zeitigt große Wirkung.

4.3. Maßnahmen zur Sanierung der Kulturlandschaften

13. Es ist dringend, dass der Großteil der Vorschläge der Naturschutzgruppen rasch verwirklicht wird.
14. Dabei ist erwünscht, dass man über diese Vorschläge hinausgeht, denn sie sind wegen dem derzeitigen politischen Gegenwind nicht mehr als Minimal-Forderungen.

15. Artenreiche Wälder, sowie naturnahe Felder mit „Trittsteinen“, Hochstammbäumen und vernetzende Hecken sind zu planen und wo immer möglich zu verwirklichen.
16. Naturschutzgebiete in verlassenen Alpenregionen sind nützlich aber viel wichtiger sind sie im stark besiedelten „Unterland“, dort wo am meisten Arten leben und deren Bedrohung riesig ist.
17. Die planlose Zersiedelung ist durch vermehrte Landschaftsplanung zu ersetzen.
18. Durch entsprechende Bauvorschriften soll harmonisches Bauen gefördert werden.
19. Dazu gehört auch die Ermutigung von Architekten, welche naturnahes, gesundheitsförderndes und damit das Wohlbefinden stärkendes Bauen voranbringen wollen.
20. Behörden gehen bei öffentlichen Bauten mit dem guten Beispiel voran.

4.4. Politische Kultur

Maßnahmen zur Förderung einer guten Kultur bezüglich der politischen Aktivitäten:

21. Die politische Kultur benötigt Toleranz und Akzeptanz bis hin zur Wertschätzung.
22. Politische Aktionen aller Art sollen wohlwollend gefördert, statt behindert werden.
23. Dazu gehören auch politische Aktionen, wie Unterschriften sammeln. Auch sie sind ein nützlicher Teil unserer Kultur.
24. Die Durchführung von politischen Veranstaltungen soll an publikums-wirksamen Plätzen von Städten und Dörfern ermöglicht werden.
25. Die vermehrte Bereitstellung von Plakatwänden zur kostenlosen Ankündigung von Veranstaltungen, verbessert die Chancen für Finanzschwache gehört zu werden und schafft damit mehr Gerechtigkeit.
26. Das Geschäftsinteresse von Ladenbesitzern soll nicht höher gewichtet werden als das von Akteuren, welche auf dem Ladenvorplatz eine vorübergehende Aktion durchführen wollen.

4.5. Maßnahmen zur Förderung der bildenden Künste

Welche Kultur ist förderungswert ?

27. Die öffentliche Hand soll künstlerische Projekte unterstützen die zum Nachdenken anregen. Auch ungewohnte und unbequeme Vorhaben gehören dazu.
28. Jetzt-Kultur, die Antwort gibt auf heutige Fragen, soll Vorrang haben gegenüber vergangener Werke, die Auskunft geben über vergangene Fragen.
29. Es sollen Rahmenbedingungen für die Jetzt-Kultur unter Einbezug der Kulturschaffenden erarbeitet werden.
30. Welche Kultur wert ist unterstützt zu werden, sollen nicht die Politiker, sondern eine Kommission aus Fachleute von allen Sparten herausfinden. Nachdem ein Kulturparlament geschaffen sein wird, kann es diese Aufgabe übernehmen.

Räumlichkeiten für Kulturschaffende

31. Gute Räumliche Voraussetzungen mit angemessener Einrichtung sollen unter akzeptablen Bedingungen für Kulturschaffende bereitgestellt werden.
32. Dazu zählen Übungs- und Vorbereitungs-Räume zu tragbaren Bedingungen für innovative Talente. Sie ermöglichen die Entfaltung von handwerklichen Fähigkeiten.
33. Gedacht wird an vielfältige Werkräume in allen größeren Ortschaften.

Dezentrale Kultur

34. Die Förderung der Kultur soll allen Bevölkerungsschichten zugute kommen. Das heißt, die Förderung der dezentralen Kultur ist zu bevorzugen.
35. Zu dem Zweck muss sie in die Dörfer hinaustragen werden, mit Wander-Ausstellungen, Wander-Theater, Wander-Kinos, Klein-Kabarets und reisenden Musikgruppen.
36. Kulturelle Bildung und entsprechende Veranstaltungen sollen auch die Arbeitswelt hineingetragen werden.
37. Ausstellungen zeigen weit mehr Wirkung, wenn sie auf öffentlichen Plätzen eingerichtet werden, als in Museen. Das bedeutet, dass die Museen ihre Schätze immer wieder dort zeigen, wo sich viele Menschen aufhalten. Beispielsweise in Bahnhöfen, Einkaufsstraßen.
38. Staatliche Förderung soll preisgünstige Vorführungen ermöglichen, damit die Eintrittspreise so tief gehalten werden können, dass sie für einfache Leute erschwinglich sind.

Kunst und Einkommen

Eine beträchtliche Zahl von Kunstschaffenden verdient mit ihrer Arbeit nicht genug um das Existenzminimum zu erreichen. Sie brauchen Unterstützung.

39. Ein (bedingtes) Grundeinkommen schafft die finanzielle Basis für angehende Künstler. Solange dieses noch auf seine Verwirklichung wartet, brauchen die KunstgewerbeschülerInnen ein ausreichendes Stipendium.
40. Es braucht Starthilfen für noch unbekannte Kunstschaffende in allen Sparten. Dieses kann in Form von Geld oder Projekt-Aufträgen oder Lehrtätigkeiten in Ausbildungsstätten bereitgestellt werden.

Zitat von Thorwald Dethlefsen

„Diente früher Kultur immer der Verherrlichung der Gottheit, so verherrlicht unser Kulturbetrieb Menschen, Stars, Idole...“

Mythos als die geoffenbarte göttliche Wirklichkeit liefert das Vorbild und das Wissen um die geistigen Gesetze, die der Mensch im Kult und im Ritual nachvollzieht, um Anteil an der göttlichen Seinsordnung zu erlangen. In besonderem Maße durchzieht der Kult sein Leben und ermöglicht es ihm immer wieder, seinem Leben eine geistige, überpersönliche Orientierung zu geben.“

5. Anhang

A1 Kommunikationskultur : Prinzipien - Gruppenarbeit - Konfliktlösung

Eine respektvolle und effektive Kommunikation ist der Schlüssel zum gemeinsamen Erfolg – nach innen wie nach außen!

Dieses Grundsatzpapier soll unsere politische Kultur deutlich prägen. Es soll weiterentwickelt werden.

Seine Beachtung im Alltag kann uns permanente Schulung in der Praxis der Achtsamkeit bedeuten, eine Bemühung um gelebte Spiritualität.

A 1.1. Prinzipien, Grundsätze

1. **Zusammengehörigkeit:** Wir alle sind Menschen, Teile der Menschheit, der Schöpfung. Wir gehören zusammen.
2. **Wir meiden niemanden:** Wir nehmen andere Menschen und Organisationen so, wie sie sind. Wir nehmen Kontakt auf, auch mit Personen/Institutionen bei denen wir Ablehnung spüren (in uns, oder bei ihnen). Alle sind wichtig. Wir versuchen, die Welt mit deren Augen zu sehen. Diese Herausforderung ist für uns eine Chance zu Wachstum und zum Abbau von Feindbildern. Dadurch schaffen wir uns nicht Feinde, sondern möglicherweise Verbündete.
3. **Gedankenkontrolle üben: zulassen, anschauen, loslassen:** Urteile und Gefühle sind subjektiv, persönlich; wir können sie ändern. Wir brauchen nicht an unseren Gefühlen, Urteilen und Kränkungen zu hängen. Wir brauchen uns nicht stunden-, oder gar tagelang im Kreis zu drehen, ‚herumzusumpfen‘ in negativen Gefühlen:
‚Zulassen, anschauen, loslassen und einen positiven Gegenpol aufbauen‘!. Das gibt, ist Freiheit.
4. **Zur Schau gestellte Spiritualität stört.** Man trägt sie besser nicht nach außen, aufgesetzt wie ein ‚make-up‘ oder ein Parfum. Spiritualität gehört in die gewöhnliche Welt, zum Alltag, fällt nicht auf.
5. **Frieden:** Der Krieg mit der Natur und den Mitmenschen hört erst auf, wenn wir mit uns selbst Frieden geschlossen haben. Achtung vor den/dem anderen ist verbunden mit Achtung vor sich selbst.
6. **Angst vor anderen ist verständlich.** Jeder Mensch baut sich eine Identität, eine Ich-Konstruktion auf und will sie bewahren. Jeder Dialog, jede Begegnung kann mein konstruiertes Ich in Frage stellen:
a/ die Ordnung meines Wissens (Ebene der Wahrheit, meine Wahrnehmung der Realität);
b/ die Ordnung meiner Normen, meiner Weltanschauung (Ebene der Richtigkeit, der Ethik) und
c/ meine affektive Kohärenz, meine Authentizität - sagen und tun was man denkt und fühlt (Ebene der Aufrichtigkeit, der Ehrlichkeit).
In der Kommunikation beachten wir, dass wir mit unseren Äußerungen die Identität des Anderen bedrohen können, wobei Ebenen b/ und vor allem c/ besonders empfindlich sind. Verletzungen geschehen schnell, sitzen tief und verhindern die weitere fruchtbare Kommunikation.
7. **Grundhaltung Respekt und Mitgefühl:** Daher ist Achtung vor dem/r anderen die wesentliche Grundhaltung erfolgreicher Kommunikation. Nur so kann mein Gegenüber wachsen, Neues aufnehmen und seine Position (Identität) weiterentwickeln. Diese konstruktive Aufmerksamkeit für die andern ist Ausdruck wahrer Mitmenschlichkeit/Liebe (gelebte Spiritualität).
8. **Zuhören ist wichtiger:** Aufmerksames Zuhören, ohne die innere Antwort laufend vorzubereiten, ist die Grundlage des konstruktiven Dialogs. Bei schwieriger Kommunikation lohnt es sich, kurz in

eigenen Worten zu wiederholen, was der/die andere sagte. Der/die andere bestätigt, bevor man antwortet.

9. **Begegnung = Chance:** Jede Begegnung, jedes Gespräch ist ein Potential zu Reifung und Wachstum. Anstatt Angst zu haben, fragen wir uns: ‚Welche neuen Einsichten wird mir diese Begegnung/Auseinandersetzung bringen?‘
10. **Ziel ‚Richtiger Denken‘:** Dialog und Auseinandersetzung sind Mittel, um gemeinsam *richtiger* zu Denken.
11. **Ziel ‚Gemeinsame Basis für kollektives Handeln‘:** Kommunikation bezweckt hier die Erarbeitung einer gemeinsamen Basis - kognitiv (Wissen), normativ (Ethik), affektiv (Vertrauen) - als Grundlage gemeinsamer Aktion.
12. **Uneinigkeit gebiert Neues:** Die Integration gegensätzlicher Standpunkte gelingt meist in einer neuen Synthese (Prinzip der Vereinigung), im Neuen. Dies verlangt zuerst Standfestigkeit – kein rasches Verleugnen der Gegensätze um der Harmonie willen – und Flexibilität/Offenheit, damit Neues entstehen kann (Fähigkeit eigene Position loszulassen). Nicht an den eigenen Gedanken, sondern an der größeren Richtigkeit des Denkens festhalten! Die besseren Denkweisen zählen.
13. **Es gibt keinen richtigen Entscheid:** Ob ein Entscheid betreffend sozialpolitischer Aktion *richtig* war, werden wir, wenn überhaupt, oft nur viel später erfahren. Wir bemühen uns um Entscheide nach bestem Wissen und Gewissen, Verbissenheit ist jedoch fehl am Platz (niemand hat *absolut* recht).
14. **Achtsame Rede und Schrift:** Gute Kommunikation beginnt damit, dass man sich um deutliche, hörbare oder lesbare Kommunikation bemüht.

A 1.2. Gruppenarbeit

1. **Handlungsfähigkeit:** Es lohnt sich, kleine, thematische Gruppen/Kommissionen zu gründen. Im Sinne der dezentralen Führung soll ihnen, soweit vernünftig, auch Entscheidungskompetenz übertragen werden. Sie können auch zur Vorbereitung der Entscheide größerer Gremien eingesetzt werden.
2. **Konsens „minus eins“ Prinzip:** In Gruppen von 5-10 Personen soll mit Konsens entschieden werden. Dies bedeutet, dass nicht alle gleicher Meinung zu sein brauchen, aber dass alle mit dem Entscheid leben können. (Abstufung: kleine, große Bedenken, Veto). Legt ein Mitglied sein Veto ein, soll es dessen Bedeutung und Tragweite genau begründen. Schließt sich kein zweites Mitglied dem Veto an, wird der Entscheid im ‚Konsens minus eins‘ gefällt. Diejenigen, die ihr Veto einlegen, verpflichten sich, an der Vorbereitung eines besseren Entscheides mitzuwirken.
3. **Transparenz, Information:** Die Sitzungsleitung ist bemüht, alle Mitglieder rechtzeitig und gleichmäßig zu informieren, allenfalls mündlich beim Einstieg in ein Sachthema.
4. **Moderation, Leitung und Macht:** Qualifizierte Moderation hilft wesentlich, die Gruppeneffizienz zu erhöhen. Wenn alle qualifiziert sind: Rotationsprinzip vorsehen. Leitungsfunktionen und deren Pflichten sollen klar zugewiesen werden, so dass sie auch zurückgenommen werden können. Machtfragen in der Gruppe sollen ab und zu offen besprochen werden.

Ablauf

5. **Reinigung, ‚Feedback-Runde‘:** Vor der Diskussion sollte das Beziehungsfeld unter den TeilnehmerInnen gereinigt werden. Reinigung des Geistes ermöglicht Neubeginn, Neues. Kerze anzünden. Wie stehe ich zu dir und dir? Bleiben da Kränkungen von der letzten Sitzung? Hat mich jemand seither gestört, verärgert? Diese Runde schafft menschliche Nähe, Vertrauen und Ehrlichkeit unter den Mitgliedern. (Ausräumen von ‚hidden agendas‘, Unmut, Rachegehlüsten, usw.).
6. **Einstimmung, Emotionale Rückbindung:** In Arbeitsgruppen nach der ‚Feedback-Runde‘, in größeren Kreisen gleich zu Beginn: Kerze anzünden, Stillezeit, Kreistanz, kulturelle oder spirituelle Einstimmung vorsehen. Dies stimuliert die Zusammengehörigkeit, weckt die gemeinsamen Wurzeln, die Motivation und Energie.
7. **Mindestens Beschlussprotokoll:** Entscheide festhalten, sowie: Wer macht was, bis wann?

8. **Nur eine/r spricht:** In Gruppen über 8-10 Personen, auch bei Arbeitsm Mittagessen: ‚Redestein/-kugel‘ einführen. Es spricht nur, wer den Stein hat. (Zuhören, optimale Kommunikation, weniger Ermüdung).
9. **Diskussion und Entscheidungen über Sachthemen:** Inhaltliche Einführung durch kompetente Person vorsehen. Frage definieren, worum es geht.
Erste Runde: Jede/r äußert sich (keine Diskussion, kein Widerspruch zugelassen): a/ Informationen, Lageanalyse, Erfahrungen; b/ Meinungen, Urteile; c/ Gefühle, Ängste; d/ Schlussfolgerungen, Handlungsvorschläge.
Erste Synthese durch ModeratorIn (Übereinstimmungen und Gegensätze festhalten). Bei Bedarf: zweite Runde (keine Diskussion). Gewicht auf Fakten und Lageanalyse, nicht auf Urteile/Gefühle. Dann Diskussion, Auseinandersetzung: je nach verfügbarer Zeit. Dann Abbruch und Zusammenfassung. Kurze Stille/Besinnung. Entscheid: Jede/r: Ja/Nein, ganz kurze Begründung (keine Diskussion).
10. **Alle Kräfte mobilisieren, "Wer macht was?":** Aufpassen, die Fähigkeiten aller zu nutzen. Auch unliebsame Eigenschaften können positiv eingesetzt werden! Wenn auf die Mitwirkung von jemandem verzichtet wird, soll dies bewusst, begründet gemacht werden (Person nicht ignorieren, Frustration vermeiden).
11. **Zweite Reinigung:** Diese Abschlussrunde dient der emotionalen Reinigung der Beziehungen in der Gruppe. Offenlegung von Kränkungen, Frustrationen, Enttäuschungen: Jede/r spricht der Reihe nach alle hören zu, ohne zu widersprechen. Der/die ModeratorIn zieht Schlüsse, leitet bei Bedarf Versöhnungsprozesse in die Wege. Kurzes Schweigen im Kreis, Hand in Hand.

A 1.3. Konfliktlösung

1. **Bereicherung:** Eine positive Konfliktaustragung bedeutet Bereicherung, inneres Wachstum der Beteiligten; sie erweitert, verändert das Bewusstsein/Denken.
2. **Aussprache ohne Mediation (allenfalls schriftlich):**
Ist trotz Spannung das Gespräch noch möglich, sprechen sich die zwei (oder mehr) Beteiligten unter sich aus:
 1. Runde: Jede/r spricht ohne Widerspruch des/r andern: Lageanalyse, Schlussfolgerungen, erfahrene Kränkungen, ungute Gefühle, Aggressionen. Der/die andere wiederholt in eigenen Worten das Gehörte. Der/die Erste ergänzt, falls nötig, oder quittiert mit: ‚Ja, das meinte ich‘. Dann Rollenwechsel.
 2. Runde: Jede/r stellt inhaltliche Übereinstimmungen und Gegensätze fest, bittet um Verzeihung oder zeigt Reue, falls er/sie einsieht, dass er/sie den anderen verletzt hat. Die affektiven Kränkungen werden gegenseitig verziehen, Projektionen und Feindbilder identifiziert und abgebaut. Versöhnung durch Händedruck oder anderes emotionelles Zeichen.
 3. Runde: Ausräumung der inhaltlichen Differenzen (keine falschen Harmonisierungen!). Übereinstimmungen und Gegensätze als Grundlage nehmen. Bei Gegensätzen: Darstellen der Fakten/ Wissen/ Erfahrungen oder Meinungen/Wertvorstellungen/Interpretationen, die zur Differenz führen. Neue Synthese suchen (Vereinigung der Standpunkte auf neuer Ebene).
3. **Aussprache mit Mediation:** Kann eine Spannung/ein Gegensatz nicht unter den direkt Beteiligten ausgeräumt werden, wird die Aussprache von einer Mediation begleitet (FazilitatorIn).
 1. Mediation macht Einstimmung: Zusammengehörigkeit und Positives werden bestärkt. Zur Erinnerung an beide Parteien: ‚Ich bin nicht meine Gefühle‘; ‚Meine Sichtweise ist immer nur beschränkt, subjektiv, ein Teil des Ganzen‘; ‚Wir bemühen uns um *richtiges* Denken, nicht ums Festhalten an eigener Position‘.
 2. Jede Partei wird aufgerufen, ihre Gefühle und Affekte zuzulassen, wahrzunehmen und dann nacheinander auszusprechen. Jede Partei wiederholt in eigenen Worten, was die andere Partei ausgesprochen hat, bevor sie ihre eigene Sichtweise vorlegt.
 3. Jede Partei bittet, wenn möglich, um Verzeihung für die Kränkungen, die sie der anderen Partei, auch unwillentlich, zugefügt hat (Reue, evtl. Schuldanerkennung). Projektionen und

Feindbilder werden identifiziert und abgebaut. Die andere Partei verzeiht. Mit kurzem Ritual Frieden schließen.

4. Ausräumen der inhaltlichen Differenzen.

4. **Aussprache mit Fürsprechern und Moderation:** Sitzt der Konflikt so tief, dass die Parteien nicht mehr zusammen reden können, so ruft jede Partei einen Fürsprecher herbei. Unter der Leitung der Mediation beginnt die Aussprache wie oben, jedoch zwischen den Fürsprechern. Irgendwann entsteht eine Brücke: die Konfliktparteien beginnen direkt miteinander zu sprechen. Weiter wie oben. (Allenfalls die Aussprache mit schriftlichem Verfahren einleiten).

Grundlagen dieser Sammlung von Anregungen zur Konfliktlösung: Schriftliche Mitteilungen von Robert Dreyfus, Pia Gyger, Dieter Halbach, Willi Maurer, Peter Neuhaus. Literatur: *Démocratie&Spiritualité*, déc. 1998 : *Ethique du débat*, cahier no 1 ; Glassmann Bernard, 1997 : Anweisungen für den Koch, Lebensentwurf eines Zen-Meisters, Hoffmann und Campe, Hamburg.

Gil Ducommun – 15.1.2000 geschrieben für *dynamik 5* (heute HOLON www.holon-net.net)

A 2 Entstehung und Verfasser

1. Fassung: Die ersten Seiten dieses Konzepts entstanden in der Anfangsphase der Grünen St.Gallen, als wir versuchten in allen wichtigen politischen Bereiche die Entwicklung in die von uns gewünschte Richtung zu lenken. Alle weiteren Ergänzungen und Aktualisierungen erfolgten ohne Unterstützung der Arbeitsgruppe der Grünen.
2. Fassung: 21. November 2008
3. Fassung: 1. Februar 2009

* * * * *

Remy Holenstein – 1. Dezember 2013

Anregungen und Kritik an
Remy Holenstein
rhstein@bluewin.ch

Weitere Informationen zur Bildungs- und Kultur-Politik unter www.sanftepolitik.ch